

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung  
Montag, 8. August 2011

## 2000 Schatzsucher hinter Klostermauern

Von Thomas Christmann

Genau ein Jahr nach dem Hochwasser gibt das Kloster St. Marienthal Einblicke in sonst verschlossene Räume – zur Freude der Besucher.

Großes Staunen. „Wahnsinn, wie viele verschiedene Bücher das allein zur Kirchengeschichte sind“, sagt Silke Pätzold, während sie mit den Augen die Regale abtastet. Die Besucherin steht mit ihrer Schwester Elke Peikert und der zehnjährigen Tochter Anne in der Bibliothek des Klosters St. Marienthal bei Görlitz. Eine seit 1752 existierende Schatzkammer mit Büchersammlungen auf zwei Etagen: Rund 7000 historische Bände und nochmals 3000 aus der Zeit nach dem 19. Jahrhundert finden sich hier.

„Schade, dass ich kein Buch herausholen und darin blättern darf“, erklärt die 40-Jährige. „Du könntest das sowieso nicht lesen“, erwidert ihre ältere Schwester. Beide müssen schmunzeln. Tochter Anne hat nur Augen für die Steine- und Muschelsammlung. „Das sind witzige Muster“, sagt die Zehnjährige und will sie am liebsten alle mitnehmen.

Es ist ein seltener Einblick für die Gäste von St. Marienthal, denn die Bibliothek ist für die Öffentlichkeit sonst unzugänglich. Nur anlässlich der gestrigen SZ-Entdeckertour ließen die 15 Zisterzienserinnen die fast 2000 Besucher einmal hineinschauen – bei einem Rundgang durch die Klausur, genau ein Jahr nach der Hochwasser-Katastrophe.

Aber die Flut haben die Bücher gut überstanden, gefährlich sind eher die vielen Besucher. „Schädlich fürs Raumklima“, sagt Schwester Anna zu den Gästen, verursachen sie doch einen Anstieg der ohnehin hohen Luftfeuchtigkeit in der Bibliothek. Es könne dann einige Monate dauern, die wieder zu senken. Auch an Silke Pätzold geht das Raumklima nicht spurlos vorbei: „Der Sauerstoff wird langsam knapp.“

So läuft die Familie weiter durch den Kreuzgang. Hier erst werden die Schäden vom Hochwasser sichtbar. Der Putz ist von den Wänden abgehackt, Baumaterial liegt herum, und überall stehen noch Heizlüfter zum Trocknen – 72000 Liter Wasser haben sie bislang aus dem Mauerwerk gesogen.

Im Kapitelsaal, dem Versammlungsraum der Ordensschwwestern, und im Refektorium, wo sie speisen, zeigt sich ein ähnliches Bild. Nur die Türen sind schon wieder aufgearbeitet. Bei den drei Besuchern aus der Nähe von Berlin weckt das Erinnerungen. Vor einem Jahr sind sie in der Region gewesen, wegen Mutters Geburtstag. Die Flutwelle haben sie in Görlitz miterlebt, bei ihr zu Hause. „Wir sind daraufhin überstürzt abgereist, die Kinder weinten“, erzählt Silke Pätzold. Doch die Gegend ist für die Familie ein Stück Heimat: Elke Peikert ist in Ostritz geboren, ihre Schwester in Görlitz. So wollten sie sehen, was aus dem Kloster geworden ist. Elke Peikert kommt ins Grübeln. „Wenn ich überlege, es ist ein Jahr her und immer noch so viel zu tun, schlimm“, sagt die 48-Jährige am Ende des Kreuzgangs.

Von hier geht es mit dem Fahrstuhl zu den Schwesternzimmern. Eines steht offen für die Besucher. Im Ausstellungsraum am Anfang des Rundgangs hatte die Familie zwei Modelle der Zimmer gesehen, ein Vergleich der Ausstattungen von 1900 und 2000. Heute ist alles größer und dank Bad komfortabler eingerichtet, aber auch nüchterer, ist ihr Fazit. Jetzt stehen die drei in der Tür des leer geräumten Schwesternzimmers. Es knarrt unter den Füßen, als Elke Peikert den Raum betritt. „Solche schönen alten Holzdielen hatten wir auch“, erinnert sie sich an den elterlichen Gutshof in Hagenwerder. Selbst der alte Ofen im Schwesternzimmer kommt ihr bekannt vor. Vom Fenster aus blickt sie auf die Klostermauer an der Neiße.

### Hochwassermarken am Baum

Auf dem Hof entdeckt die Familie an einem Baum die Hochwassermarken aus dem Vorjahr. Die Neiße stieg von 75 Zentimetern auf 7,60 Meter. Der Fluss erreichte im Kloster eine Höhe von über zwei Metern – an das schlimmste Hochwasser erinnern gleich mehrere Marken. „Heftig, wie hoch das Wasser kam“, sagt Silke Pätzold beim Blick über die Mauer.

Gleich daneben im Kräutergarten reißt derweil Tochter Anne einige Blätter ab. „Schmeckt nach Zitrone“, sagt sie beim Kauen und rennt weiter durch den nächsten Garten. Genau das Richtige für Kinder, findet Elke Peikert. „Hier können sie toben“, sagt die Frau.

Den Abschluss des Rundgangs bildet der Klosterfriedhof mit 36 Gräbern. Aber an dem geht Anne zügig vorbei. Sie ist nach dem vielen Toben, Laufen und Schauen müde. Der Familie hat der Tag dennoch gefallen. „Ein schöner Ausflug, für den wir viel zu wenig Zeit eingeplant haben“, sagt Silke Pätzold. Sie wollen auf jeden Fall wiederkommen.